

Die Volksstimme
erscheint täglich mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- und
Festtagen.
Herausgeber: Redakteur
mit Ausnahme der Beilage
Neue Welt:
Carl John, Magdeburg.
Für den Inseratenteil:
Carl Rankau, Magdeburg.
Verlag von B. Garbaum,
Magdeburg-Neustadt.
Geschäftsst.: Schmeidehoffstr. 5/6
Druck von E. Arnoldt,
Magdeburg

Volksstimme

Pränumerando auf das
Monatsheft:
Stückpreis, inkl. Postgebühren
2 M. 25 Pf., monatlich 6 M.
In der Expedition u. den
Abbestellern 2 M., monatlich 70 Pf.
Bei den Postanstalten 2,50 M.
einkl. Bestellgeld.
Einzeln Nummern 5 Pf.
Sonntags-Nummer 10 Pf.
Zeitungskasse Nr. 7242.
Inserationsgebühren 15 Pf.
Kontingentsch. Anschlag
Nr. 1567, Amt I.

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Unterhaltungsbeilagen der Volksstimme: Die Neue Welt (12 Seiten, illustriert) und der Romanbogen. Außerdem: Der Landbote.

No. 205.

Magdeburg, Mittwoch, den 2. September 1896.

7. Jahrgang.

Der Zar in Westeuropa.

Der Selbstherrscher aller Rußen, Zar Nikolaus II., hat seine Rundreise nach dem westlichen Europa, die schon seit Wochen die „maßgebenden“ politischen Kreise in Atem hält, begonnen. Wie ein Triumphator, unter Aufwendung des üblichen militärischen Prunks, ist er in Wien empfangen. Der „patriotische“ Gemeinderat hat sich's 25 000 Gulden kosten lassen, das Auge des allerhöchsten Gastes durch stilvolle Ausschmückung der Straßen zu erfreuen. Der österreichische Kaiser hat den vielgeliebten Beter herzlich geküßt, und die mühsigen Gaffer, die immer am Platze sind, wo einer von den Mächtigen der Erde allergnädigst geruht, sich setzen zu lassen, haben ihn mit jubelnden Hochrufen empfangen, während die bürgerlichen Zeitungen ihn als „Friedensfürsten“ feierten.

Man sagt, nicht ein politischer Zweck sei es, der den russischen Autokraten nach dem westlichen Europa führt; er wolle mit seinen Besuchen in Wien, Breslau, Paris u. nur der höflichen Etikette genügen. Mag sein, daß seiner Reise eine politische Bedeutung nicht zukommt. Jedenfalls hat sie keine in dem Sinne, daß Monarchenbegegnungen für die Gestaltung der politischen Entwicklung maßgebend sein könnten. Aber ganz gewiß hat der Triumphzug des jungen Mannes, der dem Zufall der Geburt es dankt, auf dem russischen Thron zu sitzen, eine große moralische Bedeutung. Der Zar repräsentiert heute eine Machtfülle, wie sie im Laufe der Menschheitsgeschichte noch nie in einer Hand vereinigt war. Und diese Machtfülle ist es, die in den herrschenden Gesellschaftskreisen für Nikolaus II. demutvolle Bewunderung erzeugt. Was ihn „auszeichnet“ vor anderen Fürsten Europas, das sind nicht besondere persönliche Eigenschaften und Verdienste um eine gute Sache, nein, das ist lediglich die ihm übererbte absolute Selbstherrlichkeit. Unmächtig, unumschränkt herrscht er über die Millionen seiner Unterthanen; sein Wille ist Gesetz. Und doch, wie unheimlich, wie schreckhaft und schrecklich ist diese Größe! Auf Blut und Eisen stützt sich ihr Thron; die kalten Strahlen ihres Glanzes vermischen sich mit dem brütenden Dunkel eines tyrannischen Systems, wie es sonst nirgends in Europa noch eine Stätte hat. So oft schon hat dieses System den Dämon der Rache zu blutiger That in die Schranken beschworen!

Auch der Großvater des jetzigen Zaren, Alexander II., ist diesem Dämon zum Opfer gefallen; eine nihilistische Bombe setzte seiner Selbstherrlichkeit ein Ziel. Unter beständiger Furcht vor einem gleichen Schicksal, allüberall Berrat und Mord witternd, verbrachte der Vater Nikolaus II. sein Dasein. Und dieser selbst? Ihn geht's nicht besser; er ist so elend, so seelenkrank. „Der Zar ist blaß“, hiess es dieser Tage in einem Wiener Telegramm. Die Blässe der Angst, der Seelenpein. Führt er die Last des Fluches, die auf der zarischen Autokratie ruht? Zwar hat er das System nicht geschaffen, aber er ist von Gottes Gnaden dessen Träger und Repräsentant. Als solcher, als Zar, würdigt er zwei Kulturvölker der Ehre seines Besuches. Und darin besteht die moralische Bedeutung dieser Reise, daß das die herrschenden Gesellschaftsschichten repräsentierende Chauvinisten- und Hyazinthenrum dieser Völker der bleichen Majestät huldigt, sich ihm förmlich zu Füßen wirft, als habe er sich unsterblich verdient gemacht um der Menschheit höchste Güter. Wollen Fürsten gegenseitig der höflichen Etikette genügen, was geht das die Völker an? Die sollen sich erinnern, was die russische Autokratie an ihnen gefrevelt hat. Achtzig Jahre sind es her, da sah Wien auch den Besuch eines Zaren, Alexander I. Er nahm teil an dem Wiener Kongreß, der, nachdem der kosjische Usurpator niedergeworfen war, die Neuordnung Europas annahm. Die Attentate, die Verschwörungen der europäischen Fürsten gegen die große französische Revolution waren der Anlaß gewesen für die Macht des Kosjens. Rußland hatte bei diesen Attentaten die führende Rolle. In den Befreiungskriegen opferte das deutsche Volk Gut und Blut auf dem „Aliar des Vaterlandes“, trauend auf das Wort seiner Fürsten, das ihm Einheit und Freiheit verhieß. Es sollte schwer enttäuscht werden. Die Neuordnung Europas, welche der Wiener Kongreß vornahm, insbesondere die Neuordnung Deutschlands, geschah durchaus im Interesse der russischen Oberherrschaft. Nicht ein napoleonischer „Joch“ befreiten Völkern, sondern hauptsächlich Rußland kamen die sogenannten „Freiheitsgüter“ zu gute, so daß es die entscheidende Rolle in Europa spielen, eine Art europäischen Protektorats ausüben konnte. In jenen Kriegen hat Rußland beständig rat geübt.

Die Teilung der Weltherrschaft, Napoleon den Westen den Russen den Osten, das war das ursprüngliche Programm. Da die Teilung der Weltherrschaft nicht möglich ist, da Rußland den Osten nur erobern kann, wenn

es im Westen gebietet, so kam es zum Kampf um die Weltherrschaft zwischen Rußland und Napoleon, in welchem letzterer unterlag. Das deutsche Volk, in dem Wahne, seine Einheit und Freiheit sich zu erringen, half mit zum Siege Rußlands! Und unter dem Einfluß dieser despotischen Macht beglückten seine Fürsten es mit einem neuen despotischen Regiment. Der Jammer der Kleinstaaterei blieb bestehen. Auf das Machtgebot des russischen Autokraten hin geschah die Schmach der gegen jede freiheitliche Regierung gerichteten Karlsbader und Nachener Beschlüsse, der Demagogenhetze, welche die Vorläufer des heutigen Liberalismus traf. Die österreichischen Staatsmänner, Metternich und Konsorten, gaben die Werkzeuge dazu ab, die nach Freiheit und Gerechtigkeit ringenden Völker nach russischem System in Banden zu schlagen, bis die dadurch provozierte Revolution von 1848 dem Westkaiserthum ein Halt gebot.

Rußland ist mit seinem politischen Programm und System heute noch genau dasselbe, was es damals war, der Hort der europäischen Reaktion. Nicht zum Geringsten der berechnenden russischen Politik verdankt Preußen seine Machtstellung in Deutschland; ohne russisches Entgegenkommen würden die kriegerischen preussischen Unternehmungen von 1866 und 1870 nicht möglich gewesen sein. Was dabei für das deutsche Volk herausgekommen ist, brauchen wir unseren Lesern nicht näher auszulandenzusetzen; Heil und Segen sind ihm daraus nicht erwachsen. Aber nun kommt ja der Träger der russischen Weltmacht als „Friedensfürst“ nach Oesterreich, das im Jahre 1866 von Preußen mit Zulassung jener Macht blutig besiegt und seiner Stellung als Oberhaupt des deutschen Bundes verlustig gemacht wurde. Und dann besucht er dasselbe neue deutsche Reich, das auf den Trümmern jenes Bundes errichtet worden ist. Von da begiebt er sich auf republikanischen Boden, nach Frankreich, wo die Chauvinisten ihm huldigen werden als einer Gottheit der Revanche gegen Preußen-Deutschland, trotzdem er auch hier als „Friedensfürst“ erschienen. Seinem Besuch in Paris dürfte allerdings neben der moralischen auch eine politische Bedeutung nicht abzuspüren sein. Es mag dahingestellt sein, ob und welche politischen Absichten er oder sein Kabinett damit verbindet; die französischen Chauvinisten sorgen schon dafür, daß dieser Besuch einen politischen Charakter, und zwar einen sehr scharf ausgeprägten erhält. Das französisch-russische „Freundschaftsbündnis“, das den „Republikanern“ schon öfter ein Anlaß zu totem und entwürdigendem Karneval war, soll eine besonders wirksame Bekräftigung erfahren. Welch ein Schauspiel! Der absolute Herrscher „von Gottes Gnaden“, der Autokrat, in dessen Landen es ein todeswürdiges Verbrechen ist, von Volkerechten und -Freiheiten zu sprechen und solche anzustreben, als Abgott einer Republik, in der das Volk den alleinigen Träger der Souveränität darzustellen soll; als Gast einer Nation, die sich der Freiheit und Gleichheit rühmt, die Herrscher entthront hat und deren Revolutionsgeschichte zum guten Teil mit Fürsten- und Aristokratenblut geschrieben ist, wie die Geschichte der russischen Autokratie mit dem Blut der Märtyrer der Freiheit.

Dieses Schauspiel läßt sich nur begreifen aus der Charakter-Erbärmlichkeit der herrschenden Stände und Klassen. Sie sind unempfindlich dafür, was es heißt, den russischen Autokratismus in der Person seines Trägers zu verherrlichen, ihn zu Hilfe zu nehmen für politische Zwecke, um der Befriedigung chauvinistischer Gelüste willen eine politische Selbstentwürdigung ohne Gleichen vorzunehmen.

Es wäre unsäglich traurig, wenn der Zarismus nicht einen Gegner hätte. Er hat ihn, und das ist ein Glück für die Kultur. Er hat ihn in der Klassenbewußten Arbeiterschaft aller Länder. Die sinkt nicht bewundernd und anbetend in den Staub vor dieser grauenhaften verderbenschwangeren Macht. Die ihrer Würde und ihren Aufgaben sich bewußten Arbeiter haben keinen Gruß für den Zaren, nicht in Wien, nicht in Deutschland, nicht in Frankreich. Schön und treffend schrieb dieser Tage unser Wiener Parteiorgan:

„Wie in Kaulbachs berühmtem Bilde (Die Himmenschlacht) die Geister der Erschlagenen in den Lüften kämpfen, nachdem auf blutiger Wahlstatt der mordende Streit geendet, so begleiten den prunkvollen Zug des russischen Herrschers die bleichen Schatten derjenigen, die durch das russische Autokratenrum litten, bluteten und starben. Wir grüßen den Zaren nicht, weil wir der Verbannten in Sibirien gedenken. Wir grüßen den Zaren nicht, weil wir des entsetzlichen Jammers keinen Augenblick vergessen können, der das russische Volk umfängt als Folge der grenzenlosen Korruption, die das russische Reich durchwütet. Wir grüßen die russischen Völker, ob sie nun auf dem Felde oder in den Fabriken frohnden oder in den Gefängnissen schmachten. Wir grüßen die russischen Ar-

beiter, die vor kurzen Zeiten ihre wachsende Bedeutung so herrlich offenbart haben; wir grüßen sie als Kämpfer neuer Zeiten, als die künftigen Befreier des Paris mus.“

Politische und volkswirtschaftliche Uebersticht.

Wegen Majestätsbeleidigung verurteilte die Strafkammer in Schneidemühl den Schuhmacher Franz Solthyal aus Czarnkau zu vier Monaten Gefängnis. Bei der Verhandlung war die Öffentlichkeit ausgeschlossen. —

Ausgewiesen. Wiedemann findet in Waldern zwei verheiratete holländische Cigarrenarbeiter ausgewiesen worden, die sich angeblich „lästig“ gemacht haben. Wodurch? Der eine gab eine Unterstützung für Streikende, der andere, weil er einem Wirte Auskunft über Preis und Bezugsort der Volkstrübene gegeben hat. —

In Angelegenheiten des wegen Meineids verurteilten Bergmanns Schröder ist bekanntlich das Urteil von hohem Interesse, das in Sachen Münster-Hofrichter gefällt worden ist. In diesem Urteil, das jetzt im Richterlaut vorliegt, heißt es bemerkenswerter Weise:

Sichtlich der Einseitigkeit des Voralles wägen die Aussagen der Zeugen herab, daß es dem Gericht unmöglich war, sich ein klares Bild von dem Hergang an der Kasse, soweit Münster und Schröder in Frage kommen, zu machen. Es blieb vielmehr nach der Beweisaufnahme die Annahme verschiedener Möglichkeiten übrig. Zunächst konnte die Möglichkeit nicht als ausgeschlossen gelten, daß, abgesehen von dem früheren Anlegen der Hand auf die Schulter, Münster den Schröder überhaupt gar nicht berührt hat. Ebenjowenig erscheint es aber ausgeschlossen, daß Münster bei dem schnellen Hinzutreten zur Kasse des Kassierers hinter den Schröder mit Brust oder Unterleib angelassen und so dessen Fall verursacht hat — ob absichtlich oder unabsichtlich bliebe bei dieser Annahme ein weiterer Zweifel. Endlich ist durch die Beweisaufnahme auch die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß Schröder von der Hand Münsters einen Stoß erhalten hat und dadurch zu Fall gekommen ist. Die große Anzahl der Zeugen behauptet, daß sie nicht gesehen, daß Münster dem Schröder einen Stoß oder Schlag versetzt habe, daß sie jedoch aber hätten sehen müssen, wenn es geschehen wäre. Zu diesen gehört auch der Polizeikommissar Brodmeier, der auch die Möglichkeit zugibt, daß Münster, dessen linke Seite eine kurze Zeit seinem Blick durch eine Säule des Saales verdeckt gewesen, in diesem Augenblick mit der linken Hand einen kurzen Stoß hätte führen können, ohne daß er, Brodmeier, es habe sehen müssen. Fünf Zeugen legen aus, daß Schröder kurz vor seinem Falle von Münster einen Stoß erhalten habe, drei derselben füllen noch hinzu, daß der Stoß in die Rückengegend gegangen sei. Einige Zeugen behaupten auch daß Schröder den Einbruch der Angelegenheit gemacht, insbesondere einen unsicheren Gang gehabt habe. Auffallend ist, daß von denjenigen Zeugen, die von einem Stoß nichts gesehen haben, keine bezeichnende Erklärung für das von ihnen beobachtete Einfallen des Schröder gegeben werden kann. Ob die angebliche Unanständigkeit hier mitgewirkt, ob ein Sturz über das Podium die Ursache gewesen, ob Schröder einmal oder zweimal gefallen, alles dieses ist nicht mit Bestimmtheit festzustellen gewesen. Selbst der sonst ableitend gewählten Behauptung, daß Schröder auf die vorgeschrittenen Hände gefallen, widerspricht der Zeuge Krensch, der gesehen haben will, daß Schröder auf den Rücken gefallen sei. Das Gericht hat aber trotz dem keine Veranlassung gefunden, einzelne Zeugen der Verletzung der Eidespflicht zu verdächtigen. Die Widersprüche sind erklärlich mit Rücksicht auf die Schnelligkeit, mit der sich der Vorfall inmitten einer unruhig gewordenen Menge abspielte, und mit Rücksicht auf die ungenügende Einseitigkeit einzelner Beobachter für oder gegen Schröder. Daß diese Widersprüche heute, nach fast 16 Monaten herabgetreten, ist doppelt erklärlich, einerseits schon weil vielfach mangelnde Gedächtniskräfte der Zeugen das ursprüngliche dem Geist eingeprägte Bild verwischt haben wird und besonders, weil in dieser in der Presse und vor den Gerichten vielfach verhandelten Angelegenheit das ursprüngliche Bild durch Ergänzungen und Besprechungen verunstaltet sein und so gehäuft und wiederzähltes sich unwillkürlich und unbemerkt mit dem Thatbestand des wirklich Beobachtenden gemischt haben wird.

Leider vermag dieses Erkenntnis den unglücklichen Schröder nicht aus dem Zuchthaus zu befreien. —

Herr v. Stumm als Expropriator! Wenn langjährige Verteidiger von Staatlichkeit und Eigentum plötzlich auf einer heimlichen Verfeindungs mit ihren Idealen ertröpft werden, kann dies, wie das Beispiel Hammersteins es zeigt, ein recht erbauliches Schauspiel abgeben; nicht minder belehrend dürfte es sein, zuzusehen, wie einer der Gewaltigsten im Reiche des Kapitalismus, der König Stumm selbst, mit dem Privateigentum anderer verfährt. Stumm haut in dem Kreise Diederhosen — so berichtet die Frankfurter Zeitung — eine Bahn, deren Strecke größtenteils über Bauerngrundstücke geht. Mit vielen Eigentümern dieser Grundstücke konnte man über den Preis nicht einig werden, was aber Stumm nicht hinderte, doch mit dem Bau zu beginnen. Man hat sich einfach des Gebietes bemächtigt, dessen man für die Begung der Strecke bedarf. Den verblüfften Eigentümern wurde auf ihren Anspruch geantwortet: „Wir müssen das Terrain haben, und ihr müßt mit dem von uns gebotenen Kaufpreis zufrieden sein; wenn nicht, so seht, wie und wo ihr mehr bekommt.“ Man darf nicht vergessen, daß dies zu allem noch Vorbringen ist, wo diese moralischen Überlegungen gemacht werden. Herr Stumm kann diese kleine Affaire freilich nicht abhalten, auch fernerhin für das Eigentum, wie er es meint, gegen die bösen Sozialdemokraten den Vorkampf zu führen. —

Für ein Reichs-Petroleum-Monopol legen sich national-liberale Blätter ins Zeug, weil durch das Roth-

schick-Modell-Monopol der Kleinhandel schwer geschädigt... während bei dem Reichsmonopol auf diesen nicht Rücksicht genommen werden könne.

Der Parteitag der Antifemiten von der Farbe der „Deutsch-socialen Reformpartei“ wird vom 10. bis 12. Oktober in Halle a. S. stattfinden.

Oesterreich-Ungarn.

Die Zarentage sind vorüber — die Wiener Bevölkerung ist um 25 000 Gulden ärmer, ohne daß die Knopflochscherzen ihrer Führer bis dato Stillung gefunden haben.

Orient.

Wegen der Megeleien in Konstantinopel sind die Vorkämpfer, wie erst jetzt bekannt wird, dem Sultan doch etwas energischer als sonst zu Leibe gegangen.

Festhalten.

Der Jude.

Der eine, sprach Wallrade, „der in der dunklen Kleidung, den Ihr schon einmal, wie mich dünkt, an meiner Seite gesehen, ist der Herr von Königsdorf, ein weißlich blauer Herr, der von Hochmarial dastet, sich einstellt.“

Rußland.

Der Minister des Aeußeren, Fürst Gokanow-Rostowski, ist auf der Reise von Wien nach Kiew plötzlich gestorben.

Spanien.

Der Aufstand auf den Philippinen brach in Novales, 10 Kilometer von Manila entfernt, aus. Die Berge, in welche sich die Reste der Banden zurückgezogen haben, sind schwer zugänglich.

England.

Der achtstündige Arbeitstag hat sich im britischen Postdepartement bewährt. In dem soeben erschienenen Bericht des Generalpostmeisters heißt es: „Der sogenannte achtstündige Arbeitstag oder genauer die Abkürzung der Arbeitszeit auf 48 Stunden die Woche wurde am 1. März 1895 versuchsweise in den beiden Telegraphenfabriken in Mount Pleasant und Hollway eingeführt.“

Zur Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen.

Die Berliner Herren-Confectionäre waren Sonnabend abend versammelt, um über den Schiedspruch des Einigungsamtes zu beraten. Die Confectionäre haben, jeder einzeln, ablehnend geantwortet und zwar mit längerer Begründung, welche im wesentlichen (dem Confectionär zufolge) dahin lautet: Der Verkehr mit den meisten Arbeitern sei der allerfriedlichste.

Abgelehnt

hat das Berliner Gewerkschaftsrat die vier Theilen des Dr. Quard. Die Ablehnung wurde begründet wie folgt: Die Delegierten der Berliner Gewerkschaftskommission erklären zu den Vorschlägen des Gewerkschaftsrats, daß ein Teil davon, was er als neue Aufgaben der deutschen Gewerkschaftsbewegung empfindet, von demselben längst angeführt wurde und wird.

Schläge für zu verwerfen. Der erste, weil die Behandlung sozialpolitischer Fragen durch die Parteitage der deutschen Sozialdemokratie den Bedürfnissen und Interessen der deutschen Arbeiterklasse vollständig entsprochen hat.

Diese Resolution entspricht völlig unserem gegen Dr. Quard eingenommenen Standpunkt.

Aus den Gerichtssälen.

T. Magdeburg. (Gewerbegericht.) Der Arbeiter M. beansprucht von dem Maurermeister Fröhlich eine zweiwöchentliche Bohnenschäbige im Betrage von 30 Mark. Beklagter führt ein Buch, in welchem sich jeder Arbeiter durch Unterschrift verpflichten muß, die Kündigung beiderseits auszuschließen.

Halle a. S. (Nach dem Buchstaben des Gesetzes.) Die Strafkammer hiesigen Landgerichts verurteilte den Arbeiter Gengel aus Nauchstädt und dessen Ehefrau, beide bisher unbestraft, wegen schwerer Kuppelei zu je 1 Jahr Zuchthaus und 2 Jahren Ehrverlust, der zulässig niedrigsten Strafe für den Fall.

Gesetzkunde.

B. Zur Schließung des Gefinde-Mietsvertrags. Wenn ein Diensthote sich bei mehreren Herrschaften zugleich vermietet, so gebührt derjenigen, von welcher er das Mietgeld zuerst angenommen hat, den Vorzug.

„Ein einziger Besuch ist hier hinreichend,“ versetzte Wallrade. „Der, den wir meinen, heißt Rudolf Bilger von der Rhön, und ist einer von des Kaisers Jagdleuten.“

„Ihr scheint Eures Mannes verweiffelt gewiß,“ meinte Dagoberit etwas verlegen. „Wie aber kommt es, Schwester, daß Ihr keinem Eurer Freier diesen Auftrag gebt?“

„Weil sie meine Freier sind,“ antwortete Wallrade, „weil ich niemals heiraten werde, und folglich auch nicht die mindeste Hoffnung dazu geben will.“

„Ich werde demnach in diesem Geschäfte Euer stummes, unwissendes Werkzeug vorstellen?“ fuhr Dagoberit fort, „wie der eigenhörige Knecht, der Hab und Leben wagen muß, bloß weil sein Herr es will, und die Vernunft der Gewalt gehorcht?“

(Fortsetzung folgt.)

von ihr überhöhen. Gedankenlos läßt sie die geweihten Regeln durch die Fingerhüften gleiten, denn offenbar verweilt bei anderen Gegenständen ihr Sinn, und bald furcht sich ihre Sinn, bald glänzt sie sich, bald lächelt ihr Mund, bald senkt er schwer auf, wie man zu thun pflegt, wenn man sich abmüht, der Seele einen Entschluß abzurufen, vor dem man sich selber scheut. — Wallrades reiches Empfinden ergriff sie in Verwirrungen; an deren Stelle trat das Ohre Aufmerksamkeiten, da Wallrade, von den Dominationen der Orgel umstrahlt, Gelegenheit fand, dem Nachbar etwas Geheimnis mitzutheilen.

Die Herrschaft, bei welcher der Diensthote bleibt, auf Verlangen diesen Beitrag von seinem Gehalte absetzen und bei anderen Herrschaften zustellen. Hier ist es im Interesse des Gefindes angebracht, darauf aufmerksam zu machen, daß laut § 1 des Lohnbeschlagnahmengesetzes der Lohn zum Zwecke der Sicherstellung oder Befriedigung eines Gläubigers erst dann mit Beschlag belegt werden darf, nachdem die Leistung der Arbeiten oder Dienste erfolgt und nachdem der Tag, an dem die Vergütung gefällig, vertrags- oder gewohnheitsmäßig zu entrichten abgelaufen ist, ohne daß der Vergütungsberechtigte (der Arbeiter oder die Arbeiterin) den Lohn eingefordert hat. Diese Bestimmung kann nie mit rechtlicher Wirkung durch Vertrag ausgeschlossen oder beschränkt werden. Diesen Schutz haben also die Lohndarbeiter resp. alle in einem Gefindeverhältnis stehenden Personen. Dieser Schutz ist allerdings nur dann ein wirksamer, wenn die betreffenden Personen den Mut haben, zur rechten Zeit ihren Lohn zu fordern. Diesen Mut besitzt das Gefinde aber nur selten, da es bei Geltendmachung dieses Rechtes Gefahr läuft, durch den Arbeitgeber wirtschaftlich geschädigt zu werden. Und daß namentlich auf dem Lande, wo keine Organisation der Ausgebeuteten sein darf, die wirtschaftliche Abhängigkeit eine weit drückendere ist als in den Städten, wo die Proletarier die rechtliche Freiheit der Organisation besitzen, bedarf nicht erst des Nachweises. Die gewerblichen Arbeiter genießen aber außerdem auch noch eines weiteren Schutzes in Sachen der Lohnabzüge. Denn die Gewerbeordnung bestimmt in § 119 a, Abs. 1, daß Lohnabzweigungen, welche von Gewerbeunternehmern zur Sicherung des Erfolges eines ihnen aus der widerrechtlichen Auflösung des Arbeitsverhältnisses erwachsenen Schadens . . . ausbedungen werden, dürfen bei den einzelnen Lohnzahlungen ein Viertel des fälligen Lohnes, im Gesamtbetrage den Betrag eines durchschnittlichen Wochenlohnes nicht übersteigen. Für die Gewerksarbeiter ist also eine bestimmte Grenze festgesetzt, bis zu welcher Lohnabzüge gemacht werden dürfen, aber für das arme, gedrückte, „gemeine Gefinde“ existiert eine solche Grenze nicht; ihm darf der Junker soviel abziehen, als er will. Das Recht, was für die Gewerksarbeiter in dieser Hinsicht gilt, sollte und müßte auch für die Lohndarbeiter und das Gefinde im allgemeinen gelten. Dies Recht dem Gefinde zu verschaffen, bezweckte der am 22. Juni d. J. seitens der Sozialdemokratie im Reichstag eingebrachte Antrag auf Regelung des Befinderechtes durch das Reich. Unsere Gegner stimmten jedoch diesen Antrag nieder, woraus die Arbeiter und Arbeiterinnen erkennen können, welche Partei ihre Interessen vertritt. — nur die Sozialdemokratie ist es! — Es ist schließlich noch zu bemerken, daß der Diensthote, welcher sich an mehrere Herrschaften zugleich vermiethet hat, auch noch den einfachen Betrag des von der zweiten und folgenden erhaltenen Mietsgeldes als Strafe zur Armentasse des Ortes entrichten muß. —

Tages-Chronik.

Magdeburg, 1. September 1896.

Der Vertrauensmann teilt uns mit, daß in der nächsten Woche zwei Vollstimmungen stattfinden werden und zwar am kommenden Montag im Weißen Hirsch und am Dienstag in der Zerbster Bierhalle. Die Referate in beiden Versammlungen hat der Reichstagsabgeordnete Kühn aus Langenbielau übernommen. Die Genossen wollen schon jetzt für diese Versammlungen agitieren. —

Nationalliberale Theorie und Praxis. Im Leipziger Tageblatt nimmt der bekannte Professor Biedermann eine kühne „Exzentrik“ des Nationalliberalismus vor, indem er, wider Willen zwar, aber doch recht drastisch, die ganze jämmerlichkeit desselben klarlegt. Er schreibt:

Meiner Ueberzeugung nach muß man zwischen Liberalismus als Bestimmung und Liberalismus als Partei wohl unterscheiden. „Liberal“ — im Gegensatz zu „reaktionär“ — sind wir National Liberalen gewiß alle; allein in der politischen und parlamentarischen Praxis hat sich zwischen zwei Arten von Liberalismus ein Gegensatz herausgebildet, der sich so leicht nicht aufheben läßt. Welches war denn der Ursprung der nationalliberalen Partei (zunächst in Preußen) und welches war die Ursache ihrer Trennung von der Fortschrittspartei? Die Männer, welche die nationalliberale Partei gründeten, unterschieden sich von ihren bisherigen Parteigenossen in zwei wichtigen Punkten. Einmal stellten sie das nationale Interesse in erste Linie und waren bereit, selbst von gewissen prinzipiellen Forderungen des Liberalismus, da, wo es jenes Interesse erforderte, etwas aufzuopfern oder zu verzagen. Zweitens zogen sie die gegebenen Verhältnisse in Betracht, freizien nach dem jeßmaligen Erzeigbaren und verzichteten auf einzelne weitergehende Wünsche, wo das Beharren auf solchen die Sicherung eines größeren Ganzen, in welchem sie einen unabwehrbaren Fortschritt und Gewinn erblickten, zu gefährden drohte. So haben sie für die notwendige Verzichtung trotz des Bedauerns der von ihnen für zuwiderlich erachteten Distanz, so für das einseitige Strafgesetz und später für die großen Festsitze trotz mancher dabei unheilbar gebliebenen Wünsche, so wiederholt für eine Fiktion der Friedensbetriebe auf eine längere Zeit unter Darangabe des Rechts der Volkserziehung auf jährliche Bewilligung, und so noch für manches andere gesäumt. Von diesem Standpunkte kann die nationalliberale Partei nicht weichen, ohne sich selbst aufzugeben.

Der hannoversche Courier versichert, daß diese Auslassungen mit seinen Ansichten übereinstimmen. Da hätten wir also von zuverlässigster Seite ein unzweideutiges Eingeständnis der von der nationalliberalen Presse so oft gelegentlich Thatsache, daß zwischen dem Liberalismus als Bestimmung und dem Liberalismus als Partei ein großer Unterschied besteht — daß die nationalliberale Partei um ihrer Existenz willen ihre Grundsätze preisgegeben hat! Sie hat das gethan im Dienste der Reaktion, und doch ist sie nach Professor Biedermanns Behauptung nicht reaktionär? —

Ueber die Zwistigkeiten unter den Völkerebefreier schreibt der abgeleitete Dr. Boehmer-Berlin in der Reichsbürgerlichen Zeitung wie folgt: „Am 31. August, dem Todestage Lassalles, dessen Jahre mit Stumpf und Stiel aus dem sozialdemokratischen Glaubensbekenntnis entfernt und dessen Andenken von der Fährlichkeit durch die Berufsmäßigkeit des bekannten Markigen dieses nachträglich noch vernagelt worden ist, führt der Sozialist wieder einmal das alte Postspiel auf. Mit wackerem Pathos lautet er: „Lassalle, der dem das arbeitende Volk in jeder der Schmach“ sprachte, den „getreuen Eckart“, der „die freiwillig übernommene Pflicht bis zum letzten Augenblicke gethan“. So der Dornstachel zu dem selbstbewußten, keinen Autorität sich heugenden Genossen an dem Todestage des Mannes, den ein einziger elenden Strohhandels willen die Angst eines Sozialisten dar-

niebergestreckt hat, und er fordert zum Mithilfschwur auf: Herz und Hand, Kopf und Geist, jede Faser des Seins in den Dienst der ringenden Völker, in den Dienst der völkerebefreiernden Sozialdemokratie. Dieser Präsenzschwur über die Köpfe der ringenden Völker nimmt sich um so wunderbarer aus, wenn man damit das Gefühl der stehenden Völker der „völkerebefreiernden“ Sozialdemokratie an der Spitze des Blattes vergeleichen. Heute liegt auch die Antwort des Genossen Liebknecht vor. Wie wir vorausgesetzt haben, bestritt der freiburger, duldsame Mann, jemals daran gedacht zu haben, einem Kollegen Genossenschaft anzuhängen. Ihn selbst hat die Reaktion in ihr der Weiße majorisieren wollen. Er hat die Kräfte, wie gegen den Genossen Duval polioemist ist, gemißbilligt, und den Dr. Braun eracht, diesen Streik nicht mehr im Namen der Redaktion fortzusetzen, aber er ist nicht gehört worden. Witte sächter Woche erscheint er in Berlin, um fürchterliche Anstifter zu halten. Ob Braun und Genossen wirklich den allwichtigen Finger hinter sich haben, wie das „Voll“ behauptet? Für heute erklären sie noch kühllich, daß durch die Erklärung Liebknechts ihre Stellung zur Sache in keiner Weise geändert worden. Wer „hinausfliegt“ und wer sich föhlich unterwirft von den streitenden Parteien, das wird also in den nächsten Tagen zum Gegenstand öffentlicher Betten gemacht werden können.“ Es wird der Magdeburgerischen Zeitung angenehm sein, daß wir dieses Nachwort unserer Beseren unterbreiten; denn diese sollen doch belehrt und dem alleinstimmigenden Schöpf der bürgerlichen Gesellschaft zugeführt werden. —

Ueber den Streik der Redaktion des Vorwärts und Liebknecht machen sich hitzige Blätter lustig. Mit ihren Argumenten sind sie aber auf dem Holzweg. Es war von jeder die Geyflogenheit der deutschen Sozialdemokratie, daß alle Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Partei offen, öffentlich und rücksichtslos ausgeprochen werden und den schleichenden Intriguen und dem verhaltenen Grolle niemals Raum gelassen wurde; daß eine der Parteien ihrer Stärke und Einigkeit. Wir zweifeln nicht daran, daß auch diese angewohnte Debatte, auf deren Ausgang man gespannt sein darf, dazu beitragen wird, dem Centralorgan und damit der Partei Nutzen zu bringen. —

Die Kassalierer des Reichstags. Die Beteiligung war außerst stark. Bericht folgt. —

Parteilosen, aufgepaßt! Das Kellekollegium der Freien Religions-Gesellschaft fährt fort, die Vollstimmungen zu boykottieren. Folgendes Interat befindet sich in hiesigen bürgerlichen Blättern: „Freie Religions-Gesellschaft. Mittwoch den 2. September, abends 8 1/2 Uhr: Gemeinde-Versammlung.“ Die Vollstimmungen erhielt eine Notiz für den Vereinskalendar. Mittwoch abend kommt die Reduktion des Arbeiterblattes seitens der Mehrheit des Kellekollegiums zur Sprache. Die Gemeinde soll entscheiden, ob in der bisherigen Weise fortgesetzt wird. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen aller Parteigenossen und Genossinnen ist dringend notwendig. —

Der deutsche Kaiser machte am Sonnabend, den 29. Aug., Herrn Amiral Diege in Rarby einen Besuch. Der Kaiser hatte sich für diesen Tag zur Reibhühnerei angemeldet. Nach Beendigung derselben wurde im Schloße ein Menu gegeben. Dasselbe bestand aus folgenden Gängen: Hand mit Butter oder hollandischer Sauce, Hammelrücken mit Gemüse, Mehlbraten, Mehlbraten mit Champagner-Sauce, Pfälzerkuchen, Obst, Butter und Käse. —

Ueber die Kaiserreise nach Rarby heißt sich das Kopfblat der Staatsbürgerzeitung auf. Diese Reise soll zweifelsloske des Ansehens der Krone schädigen, denn diese Reise . . . wird in allen Kreisen lebhaft besprochen und auch nicht zur wenigsten in Kreisen, deren Vaterlandsliebe über jeden Zweifel erhaben ist, die monarchisch sind bis auf die Knochen.“ Daß die Sozialdemokraten „die Geschichte ausaugen“ müßten, hat das Kopfblat der Staatsbürgerzeitung vorausgesehen. Wir müßten nicht in die fern wie die Geschichte ausaugen haben. Wir haben nur an die bekannte Rarby-Wilb-Affäre erinnert und die Krone ganz außer Betracht gelassen. —

Nach der Magdeburgerischen Zeitung ist . . . die Rundreise des Jahres sicherlich eine erfolglose Friedensübung, doch was er mag zu sagen, auf wie lange? Die gleichzeitigen Ereignisse am 20. August sind in dieser Richtung ein eindruckliches Rememio. Nicht wahr? —

Das gesamte Personal der Buchbinder- und Buchdrucker- von Sperling & Comp. hat Montag abend Beschwerdenungen gestellt; es ist Hoffnung vorhanden, daß dieselben acceptiert werden. Es ist eine Aufhebung der Wögen, Regelung der Arbeits- und Ueberarbeitszeit, sowie die Festsetzung des Accorobietes vor Beginn der hiet. fenden Arbeit geplant. Die Forderung der Lohnverhältnisse waren schon seit Wochen geplant. (Wie uns nachträglich mitgeteilt wird, wurden sämtliche Forderungen mit Ausnahme der Forderung (tagsarbeit bewilligt) Apropos! Da das Kopfblat der Staatsbürgerzeitung 43 neue Akkonenten hat, könnte wohl das Gehalt des jüngsten Mannes erhöht werden, der die Stelle des Maschinenmeisters bekleidet und weniger Lohn erhält, als sein Vorgänger. —

Vom Schlachthof. Der Sebanleiter wegen wird der ädhtliche Schlachthof am 2. September cr., mittags von 12 Uhr ab, geschlossen. Jedoch erfolgt am Sebanstage der Anstich von Schlachtwild. —

Unfälle. Der Arbeiter Paul W. ist vor einigen Tagen bei der Arbeit am Hafen von der Leiter gefallen und hatte dabei eine Luxation des rechten Kniegelenkes erlitten. Dem Arbeiter Wustab S. ist bei der Arbeit ein Biegelstein auf den Kopf gefallen, wodurch eine größere Hirnwunde auf dem Kopf entstand, die in der haderischen Krankenkasse zugezählt wurde. Der Krabe Hermann Sch. hat sich mit einem Stein ein Loch in die Wange gestoßen, für dessen Heilung ärztliche Hilfe in der haderischen Krankenkasse in Anspruch genommen werden muß. —

Wer tanzt, wird eingelocht!

Aus der Pfalz wird der Frankfurter Zeitung geschrieben: Nach dem Polizeistrafgesetzbuch sollen junge Mädchen und Burichen, die noch die Sonntagsschule besuchen, wenn sie „zur Tanzmusik gehen“, d. h. öffentlich tanzen, zu Haftstrafen verurteilt werden. Die Sonntagsschule müßten die entlassenen Volksschülerinnen und Volksschüler drei Jahre lang besuchen, also bis zum 17. Lebensjahr. Nun mag es ja nicht ganz in der Ordnung sein, wenn junge Mädchen und Burichen schon so frühzeitig auf dem Tanzboden erscheinen, aber noch weniger ist es in Ordnung, wenn Mädchen und Burichen wegen eines verhältnismäßig harmlosen Vergnügens gleich ins Gefängnis wandern müßten. Auf dem Lande gehören diese Tanzfreunden der Jugend zu den Eigentümlichkeiten der Bevölkerung, und daß die Moral besonders gefördert wird, wenn man der ländlichen Jugend das öffentliche Tanzen verbietet und sie zur Strafe ins Gefängnis steckt, wird man wohl nicht behaupten können. Diese Polizeistrafen machen denn auch stets böses Blut, namentlich wenn, wie erst kürzlich wieder in einem Orte der Vorderpfalz, die jungen Dorfschönen dühendweise zur Haft geföhrt werden. Es wäre wirklich die löchste Zeit, diese Polizeistrafbestimmungen aus der Welt zu schaffen. —

Fermersleben. (Gemeindevertreterversammlung)

Wiederum wurden die Vertreter am 27. August nachmittags 4 Uhr zu einer Sitzung im Schwanen zusammenberufen, um über Folgendes zu beraten. Nachherbemittlung der Polizeigerichte stlicher Waisenkind. Auch sollte wieder über den Baukt, das verkehrliche Rad der Witwe Borges betreffend, verhandelt werden. Es hatte auch die Wahl einer Prüfungskommission von drei Personen zu erfolgen, welche die Einnahmen und Ausgaben der Gemeinde Fermersleben prüfen sollen. Schließlich fand die Entscheidung resp. Erhöhung der Entschädigung für Kostkosten des Gemeindevorsteheres sowohl wie des Gemeindefeldwartes auf der Tagesordnung. Zunächst wurde über die Weise der verordneten Schatzgüter abgehandelt, welche bis jetzt für eine Aufschüßigung von 7 Markt monatlich verpfändet worden ist. Wenn ein niedriger Betrag, es kommt auf den Tag 23 Fig. Da die Gemeinde aber auf parateme Wirtschaft angewiesen ist, konnte eine Erhöhung der Unterpfändung nicht bewilligt werden. In der zweiten Hälfte, welche bisher für 6 Markt monatlich im Wege gegeben ist, wurden 750 Markt bewilligt, da diese Summe von der Bankentkässe zurückbehalten wird. Der Fall Borges betreffend wurde beschloßen, daß der Appellat des der Pfälzeranstalt zu Gera zu über-

weisen, wofür die Gemeinde Fermersleben die Kosten tragen muß, welche 22,50 bis 30 Markt monatlich betragen. Auch diesesmal widerlegte sich die Folge gegeben. Es folgte die Erhöhung der Entschädigung für Kostkosten. Der Gemeindevorsteher beantragte: 600 Markt jährlich und für das Sekretariat ebenfalls 600 Markt. Der Antrag wurde aber in Anbetracht des ungünstigen Vermögensstands abgelehnt. Angenommen wurde ein Antrag von unseren Genossen, welcher sich ausdrückt: Da das Gemeindevorsteheramt bisher ein Ehrenamt gewesen ist und der jetzige Gemeindevorsteher es als solches bei achtljähriger Bedenzeit übernommen hat, muß aus finanziellen Rücksichten der Antrag abgelehnt werden, es solle aber der Gemeindevorsteher bei Schluß seines Dienstjahres die Rechnungen über ausbleibende Amtskosten vorlegen, welche dann geprüft und eventl. zurückerstattet werden sollten. Als Vertreter waren in dieser Sitzung anwesend aus der 1. Klasse einer, aus der 2. und 3. Klasse je zwei. Es fehlten vier Vertreter. Vielleicht leuchtet dieses Ergebnis ein, wie fähig die Einberufung der Sitzungen in den Nachmittagsstunden ist. Hoffen wir im Interesse der ganzen Wählerchaft, daß dieses der Gemeindevorsteher beherzigt. [R. 3]

Gera. (In Städte gerissen.) In Rembekshöf wurde am Sonntag der 53 Jahre alte Fabrikarbeiter Franz Hennemann, der die Sanierung an der Bahn entlang hat und mit Futterabmachern am Bahndamm beschäftigt war, von dem von Saalfeld kommenden Personenzug beim Ueberfahren des Gleises erlegt und in Städte gerissen. —

Schwandig. (Unterjochungen.) Montag und Dienstag fanden betrefß vorgekommener Unregelmäßigkeiten bei der Firma Schäfer und Söhne in Bezug auf das Einleben der Unfall- und Altersversicherungsmarken behördliche Vernehmungen der angeleglich benachteiligten Arbeiter, deren Zahl gegen vierzig beträgt, statt. —

Von der Uhr. (Sommer überfahren.) Bei Bobendorf wurde ein junger Mann, der den herankommenden Zug der Hahnbahn nicht bemerkt hatte, überfahren und lebensgefährlich verletzt. —

Freiwaldau. (Ein Doppel-Selbstmord.) Hier erschossen sich am Donnerstag in einem Hotel der zwanzigjährige Schmalspahnwärter Ewald Köhner und seine Coustine, die hiebzehnjährige Mobiliarin Anna Hoffmann aus Olmütz. —

Oberhausen. (Mauer-Einsturz.) In Alsdorf stürzte Montag vormittag ein Mauerwerk des katholischen Kirchenbaues ein. Ein Handlanger wurde getötet, drei Mauerer sind schwer verletzt. —

Vogau. (Kögelsturz.) Beim Edelweißspülchen auf Schwarzhorn bei Bozen ist der Techniker S. v. S. aus Berlin schwer verunglückt. —

Triet. (Bollschraubentouren.) Im Freifanggebiete von Firme wurden sehr bedeutende Bollschraubentouren aufgefunden. Drei Oberbeamte der Ungarischen Eskompagnie hatten seit 3 1/2 Jahren große Mengen Wein unverzollt durchgeschmuggelt, wodurch der Fiskus einen Schaden von ungefähr 100 000 Gulden erlitt. —

Valjovo. (Ueberfallen.) Serbische Räuber haben den Belgrader Bankier Barach auf der Straße von Drenovatz nach Valjovo überfallen und nach Abnahme seiner Barkschaft von 40 000 Francs wieder frei gegeben. —

Kommerzielles Krupp

hat für 1895/96 sein Einkommen auf 7 Millionen und 135 000—140 000 Markt angegeben. Das heißt, Herr Krupp „verdient“ pro 10stündigen Arbeitstag, das Jahr zu 365 Tagen gerechnet, 19 589 Markt. Oder teilen wir die Summe durch 900, so erhält Herr Krupp gerade so viel, wie 7933 Arbeiter, deren Jahresverdienst wir zu 900 Mt. berechnen. Was Wunder, wenn die Mitsbürger des Ranonnenfabrikanten in stummer Ehrfurcht vor solch großem Einkommen ersterben und alles gut finden, was ihr reicher Mitsbürger thut. Von den 91 069 Einwohnern, die Essen zur Zeit der Steuerveranlagung zählte, hatten nicht weniger als 47 256 ein Einkommen von unter 900 Markt. Also weit über die Hälfte der Bürger hatten nicht einmal so viel, daß der Vater Staat etwas von ihnen holen konnte. Dafür zählte die gute Stadt 27 Markmillionäre, 13 2 Markmillionäre, 24 Einwohner, die ein Vermögen von 500 000—1 000 000 Markt besitzen, 124 Personen die 200 000—500 000 Markt und 207, die „nur“ 52 000 bis 100 000 Markt ihr Eigen nannten. Neben Herrn Krupp giebt es noch einen Mitsbürger, der 1 700 000 bis 1 705 000 Markt und zwei andere, die 700 000, 1 000 000 Markt als jährliches Einkommen angaben. Essen ist Wohnsitz vieler Bergwerks-, Güttens- und Fabrikbesitzer, was daraus ersehen werden kann, daß von den veranlagten Einkommen über 3000 Markt 11 624 148 Markt (Gesamtsomme 24 079 073 Markt) auf Handel, Gewerbe und Bergbau bezogen wurde. Essen ist aber auch der Wohnsitz eines starken, armen Fabrikproletariats, da, wie schon erwähnt, über die Hälfte der Einwohner nicht einmal 900 Markt Jahreseinkommen hat. So berühren sich hier die sozialen Gegensätze und doch soll das „Königreich Krupp“ ein Eldorado für die Arbeiter sein. —

Militärische Nachrichten.

Zur Verjüngung der Armee. Seit drei Monaten wurden in W. nicht weniger als 5 Generale der hiesigen Garnison verabschiedet und zwar: Gouverneur Generalleutnant v. Arndt, Kommandant Generalleutnant v. Spantenker, der Kommandeur der 66. Inf.-Brig. Generalmajor v. Arenschild, der Kommandeur der 68. Inf.-Brig. Generalmajor Buchstätt und der Kommandeur der 101. Inf.-Brig. Generalmajor Freyherr v. Hirschberg. Immer bedeutlicher wird sogar dem Bürgerthum das Anschwellen des Pensionsfonds. —

Eingriff in die Selbständigkeit der Gemeinden. Ähnlich wie in den anderen Bundesstaaten ist auch in dem Großherzogtum Hessen an die Bürgermeisterien die Anfrage gerichtet worden, wie sie sich zu der geplanten bundesrätlichen Verordnung stellen, wonach gewisse Stellen im Gemeinbedienst nur durch Militärämter besetzt werden sollen. Die Bürgermeisterlei Mainz hat sich in ihrer Antwort entschieden gegen einen derartigen Eingriff in die Selbständigkeit der Gemeindeverwaltung ausgesprochen. —

Krieg im Frieden. Aus St. Johann vom 31. August berichtet die Frankfurter Zeitung: Bei der heutigen Schießübung der Kavallerie-Brigade vor dem Korpskommandeur und dem Divisionär kam es bei der Attacke zu einem Zusammenstoß, wobei mehrere Husaren durch Kanzenstiche verwundet wurden. Ein Mann blieb tot. —

Parlamentarische Nachrichten.

Die Post erzählt, es seien dem Bundesrate Gesetzentwürfe über die Abänderung der Gewerbeordnung und über die Abänderung des Arbeitsversicherungsgesetzes zugegangen. Derselben Blatt zufolge dürfte dem Bundesrate auch bald ein Abänderungsvorschlag der Seemannsordnung zugehen. Das Drängen unserer Fraktion hilft!

Vereine, Versammlungen, Vergnügen etc.

Im vergangenen Sonntag fand im Sameligen Lokale in Groß-Deuschen ein Gewerkschafts-Fest, welches großartig verlief. Die Teilnahme war außerst stark. Es verdient hervorgehoben zu werden,

daß das Festkomitee sich alle Mühe gegeben hätte, viel Unterhaltendes zu bieten; namentlich das Theaterstück, welches als sehr gelungen bezeichnet werden muß, fand allseitigen Beifall. Leider war die Teilnahme von der Polizeibehörde nicht genehmigt worden. Gemäß dem von oben gegebenen Auftrage, die in einer früheren Nummer dieses Blattes bekannt gegeben sind, konnte der Verkauf nicht stattfinden, was jedoch nicht ausschließt, daß patriotische Vereine nach wie vor Umzüge veranstalten können.

Quittung.

Der Parteizweck gingen ein: Vom Kognal der Wirtshaus im Döberitzer 5,55. — „Einigkeit“ Magdeburg 10,00. — „Zukunft“ Magdeburg 0,25. — Amerikanische Auktion bei den Wagenbauern der Hauptstadt 3,50. — Von der ersten sozialdemokratischen Sitzung der Hauptstadt 3,00. — Ueberblick vom Krauz durch G. H., Neue Hauptstadt 10,67. — Vosslecher 73,60. — Von der zweiten Sitzung der Wirtshaus der Hauptstadt 7,18. — Vom jüngsten Parteitag 2,00. — Ueberblick bei einer Regelpartei veranfaßter Arbeiter 1,00. — Albert Vater, Vertrauensmann.

Briefkasten.

Hr. Wie aller Dingen Gebrauch, haben auch die Konfektionsarbeiter in Hamburg, genau so wie alle übrigen Berufe, ihre Angelegenheiten im Echo zu bezahlen. Und dies ist auch in dem vom Kopfblatt der Sozialdemokratie angezogenen Fall geschehen. Dem Deutschen Blatt ist deshalb auch anstandslos die detaillierte Auskunft durch die Streikkommission geworden, als es darum ersuchte. Die Antwort des Echo

auf den Erguß des Deutschen Blattes lautet: „Unser „Heber Freund“ Hr. Raab, der spiritus rector des Parteiorganes, hat eine sensationelle Entdeckung gemacht, die alle anderen Entdeckungen der Sauregarbenzeit tief in den Schatten stellt. Er hat herausgefunden, daß das Echo für die soziale Bewegung in Deutschland die größte Gefahr darstellt. Und dabei auch die Konfektionsarbeiterinnen gegenüber keine Ausnahme macht. Ist das nicht schrecklich? Mit einem Aufwand von 99 1/2 Prozent zentraler förmlicher Entziehung hat der gute Herr seine Entdeckung von den kapitalistischen Geflogenheiten des Echo in einem Artikel „verarbeitet“ und weiter darin gegen die „ausbeutenden Klassen vom Echo mit ihren fetten Gehältern“, welche die nach Hunderttausenden zählenden Arbeiterklasse von der Wasserleitung nicht zu trennen brauchen.“ Wir begreifen den Werra des guten Herrn, der die Konfektionsarbeiter zu tödnen, vergeblich in dem „Jüdischen“ Beise mit der Werra nach der Spitze wart, und wir nehmen es ihm nicht übel, wenn er dem Unmut über seinen Reinsfall in kräftigen Worten Luft macht. Angenehm ist es ja nicht, zu sehen, wie die sozialdemokratischen Löpfe gefüllt werden, wenn man selbst die Werra in die gähnende Beere der antimilitarischen Löpfe richten kann. Aber was können wir dafür? Wir sind doch sicher nicht daran Schuld, wenn sich niemand findet, der auch einmal die antimilitarischen Löpfe füllt! Freund Fritz kann ja gewisse Herren veranlassen, zeitweilig das Echo nicht zu lesen, wenn er es ihnen einzuflößen, vielleicht fällen sie sich dann nach und nach ein klein wenig, so daß auch für unseren Sieg hier und da ein etwas fetterer Werra abfällt.“ — E. J. L. Wenn Spener keine Gelegenheit geboten worden ist, seinen erkrankten Sohn selbst in

Wasser zu nehmen, brauchen Sie nicht zu zahlen. 2. Ob der katholische Arbeiterverein anhalten darf, 2 Jahre nach Beendigung des Schuljahres zum Abendmahl zu gehen, und ob er die Kosten des Besuchs zu bezahlen, es von der Konfirmation zurückweisen darf? Heber Freund, da fragen Sie uns zu viel. Um theologische Spezialfragen haben wir uns bisher noch nie gekümmert und da wir trotzdem gebeten, gebeten wir es in Zukunft nicht anders zu halten. Vielleicht wenden Sie sich mit Ihrer Frage an den Vorstand des Arbeitervereins. Aber eine Frage möchten wir uns erlauben an Sie richten: Wie kommt es, daß Sie dem Arbeiterverein nach so wenig vom Abendmahl und so viel von der Konfirmation halten? — H. B. im N. Ja. Gruß. — M. Wir schlagen

Wasserstände.

Ort	30. Aug.	31. Aug.	30. Sept.	1. Okt.
Außig	+ 0,74	+ 0,62	0,12	—
Dresden	— 0,49	— 0,68	0,09	—
Torgau	+ 1,66	+ 1,56	0,10	—
Wittenberg	—	+ 2,23	—	—
Roskau	+ 1,79	+ 1,78	0,01	—
Barby	+ 2,27	+ 2,18	0,09	—
Schönebeck	+ 2,20	+ 2,11	0,09	—
Magdeburg	31. Aug. + 1,92	1. Septbr. + 1,90	0,02	—
Langerwieschen	30. Aug. + 2,44	31. Aug. + 2,56	—	0,12
Wittenberge	+ 1,86	+ 1,98	—	0,12
Delitzsch, Pegel	+ 1,20	+ 1,21	—	0,01
Ballenstedt	+ 1,36	+ 1,36	—	—

Zur gefälligen Beachtung.

Um meine schon seit Jahren existierende und als vorzüglich anerkannte

Sterilisierte Milch

auch dem kleineren Publikum zugänglich zu machen, ermäßigte ich meine Preise wie folgt:
Sämtliche Sorten Kindermilch, sowie
Vollmilch die 1/2 Literflasche 6 Pfg.,
Vollmilch die 1/2 Literflasche 13 Pfg.,
Vollmilch die 1/2 Literflasche 20 Pfg.

Gerstenmehlmilch

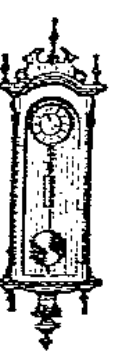
welche sich bei Kinder-Darmkrankheiten als vorzüglich bewährt hat und von Ärzten sehr empfohlen wird,
die 1/2 Literflasche 10 Pfg.
Zur Bequemlichkeit meiner werthen Kundenschaft errichtete ich an folgenden Stellen Niederlagen:

- Magdeburg: Butterhandlung „In den drei Frauen“, Breiteweg 226.
- Neustadt: Löwen-Apotheke, Breiteweg 116.
- Sudenburg: Sudenburger Apotheke, Breiteweg 58.
- Wilhelmstadt: Butterhandlung „In den drei Frauen“, Große Dirsdorferstraße 217.

Bei Lieferung ab Anstalt frei Haus erhöht sich der Preis um 1 Pfg. pro Flasche.
Bei Säuglings-Ernährung vom zartesten Alter an großartige Resultate.
Ich bitte Interessenten um gefl. Beachtung meiner Anstalt.

Richard Sintenis
Milchsterilisations-Anstalt
Leipzigerstrasse 9. Fernsprecher 808.

Waren und Möbel auf Teufelabfuhr.
A. Friedländer
Breite Weg 118, 1 Tr.



Alle Arten Uhren verkauft u. repariere zu den jetzigen Zeitverhältnissen entsprechend herabgesetzten Preisen bei gebräuchlicher Garantie. Zug, Sperr- oder Spiralfeder 1,00 Mk. Glas, Feiger oder Bügel 25 Pf.

Eduard Hartmann
Uhrmacher 1332
Lüneburgerstrasse No. 2c.

Blumenthalstr. 11, 2. Hof werden Möbel billigst repariert und poliert.

Ein tüchtiger Klempner

wird gesucht. Wo? sagt die Exp. d. Blg.

Stube, Kammer, Küche
Kurfürstenstraße 35. 1453

Möbl. Zim. f. 2 anst. S. Nordstr. 11 pr.
R. Bm. f. 2 anst. S. S. Wanslebenstr. 12 III

Homöopathie!

Reine überaus großartigen u. sensationeller Kurze gegen von der Vorzüglichkeit der von mir angewandten Heilmittel.

Seit ich veralteten Krankheiten auch bei den allermeisten Fällen noch heilbar.
Visser, homöopath. Prakt.
(Sanitar: Maaßen) 1434
Magdeburg, Jahnstraße 3.

5 Mark Belohnung!

Fm Sonntag, den 30. August ist in meinem Hotel ein blauer Kinderwagen (Linden) abhanden gekommen. Der Wiederbringer sichere ich obige Belohnung zu.
E. Schütze
Gasthof zum Deutschen Kaiser
Lemsdorf. 1482

Codes-Anzeige.

Fm Sonntag nachmittags 4 Uhr hat meine liebe, gute Mutter, Großmutter, Urgroßmutter und Schwiegermutter **Witwe Marie Edmann** geb. Schulz im 77 Lebensjahre. Die Beerdigung findet am Mittwoch nachmittags 4 Uhr am Trauerhause, Wollgasse 58 statt.
Um stille Beileid bitten.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Kinderzettel der Magdeburg Volksküchen.

2 Kuche Große Döberitzerstr. 2;
4 Kuche Große Döberitzerstr. 61, Weststr.
Küche: Kuchentische mit Schmelzblech
Küche: Kuchentische mit Schmelzblech
Küche: Kuchentische mit Schmelzblech

Kinderzettel der Haushaltungsschule der Damenheim.

1. Küche Große Döberitzerstr. 2;
4 Küche Große Döberitzerstr. 61, Weststr.
Küche: Kuchentische mit Schmelzblech
Küche: Kuchentische mit Schmelzblech
Küche: Kuchentische mit Schmelzblech

Buckau, Coquitr. 17. Buckau, Coquitr. 17.

Schuhwaren

- elegante Herren- und Schnürschuhe von 5,00 Mk an
- „ Damen- und Knopf- u. Schnürschuhe 3,90
- „ Mädchen-Knopf- und Schnürschuhe 2,40
- „ solide Schuhe für Männer 4,50
- „ „ „ „ „ 6,50
- braune Herren-, Damen- und Mädchen-schuhe sind bedeutend billiger. Reparaturen billig und reell.

Wilhelm Wienecke.

Friedrichslust.
Straß Wittmoß, den 2. September

Gross. Kinderfest.

W. Gens.

Junge Kanarienvögelchen

1452
A. Bild 35 A. Ernst Frau Luise Kersten, Neustadt, Wollmühlentstraße 21.
Kunze mit Sorg. u. Liebe im Auftrag an empfindliche Erzieher. Rob. Richter, Die Wollmühlentstraße 21. 1882

Sofas

in birk und auch. Gestellen sehr fein, in allen erdenklichen Farben, 30, 40, 45—51 Zoll große Answahl in Plüsch-Sofas und Paneel-Sofas, Leinen-Divangarnituren, Bettstellen und Matrassen.
Sämtliche Möbel außerordentlich billig, langjähr. Garantie.

Berlinerstraße 30
im Möbelgeschäft.

Standesamt.

Magdeburg, den 31. August.
Aufgebote: Versicherung-Beamter Walter Schulze in Budau mit Marie Krüger o. Kugelversicherung-Inspektor Arthur o. K. mit Gertraud Krüger hier. Chemiker Dr. phil. Friedrich Bordin in Charlottenburg mit Margarete Strum hier. Kellner Ernst August Pfeiffer in Gemietle Karoline Julie Flugmacher in Neugattersleben Vergmann Dito Schmidt mit Minna Reiche in Neundorf. Schneider Albert Sander mit Emma Benge in Braunschweig. Kaufmann Karl Otto Alexander Michels hier mit Anna Dorothea Sophie Feder in Gengen. Babenweiser Eduard Friedrich Sorges in Dresden mit Marie Elise Anna Wohrtmann in Budau. Schmied Christ Albert Düring in Budau mit Marie Karoline Auguste Naß in Adendorf.

Eheschließungen: Fleischer Albert Thiele mit Auguste Niekland hier. Arbeiter Hermann Döle hier mit Anna Sabau in Hundisburg. Buchdrucker Gustav Salewski mit Anna Kauf hier.

Geburten: Ella, T. des Fensterputzers Friedrich Reppin. Hedwig Frieda, T. des Lokomotivheizers Ernst Franke. Nancy, T. des Zimmermanns Walter Kirchhoff. Otto, S. des Schlossermeisters Wilhelm Rohebe. Walter, S. des Sergeanten im Infanterie-Regiment Nr. 28 August Köppen. Luise, T. des Geschäftsführers Wilh. Hübner. Ernst, S. des Arbeiters Wilh. Laube. Wilhelm, S. des Schuhmachers Friedrich Heutger. Elisabeth, T. des Lehr. Edwin Fischer.

Todesfälle: Emilie Hermann, unverheiratet, 37 J. 9 M. 16 T. Frieda, T. des Buchbinderen Anton Seper, 6 M. 20 T. Ferdinand Grünert, Rentier, 75 J. 7 M. 21 T. Erich, S. des Kleidermachers Herm. Broßheit, 5 M. 22 T. Wilh. August, Lehramtskandidat a. D., 74 J. 8 M. 19 T. Hermann Krüger, Tapetzierlehrling, 17 J. 9 M. 27 T. Ernst, S. des Buchbinders Emil Krüger, 1 J. 9 M. 29 T. Demiette geb. Bethge, Witwe des Maurers Heinrich Freitag, 73 J. 10 M. 17 T. Johannes geb. Biesenberg, Ehefrau des Arbeiters Friedrich Hejeda, 55 J. 1 M. 15 T. Hermann Müller, Arbeiter, 54 J. 9 M. 2 T. Frieda, T. des Arbeiters Gustav Jordan, 1 M. 4 T. Kurt, S. des Kleidermachers Herm. Broßheit, 5 M. 24 T. Willy, unehelich, 27 J.

Taufgeburt: Ein S. des Heizers Herm. Schlangstedt.
Sudenburg, den 31. August 1896.
Aufgebote: Kaufmann Gustav Wilh. Otto Schuber in Neundorf mit Anna Joha Elise Müller hier.

Eheschließungen: Otto, S. des Steinlegers August Broßheit. Walter, S. des Arbeiters August Fischer. Hans, S. des Straßb.-Schaffners Eduard Jordan. Friedrich, S. des Straßb.-Kutschers Friedrich Fuß. Erwald, S. des Schlossers Wilhelm Köppler. Fritz, S. des Arb. Otto Schwiege.

Todesfälle: Maria, T. des Tischl. Otto Langheimrich, 15 T. Christian Sorges, Gendarm, 53 J. 4 M. 26 T. Friedrich, S. des Straßb.-Kutschers Friedrich Fuß, 1 T.

Taufgeburt: Ein Sohn des Straßb.-Kutschers Friedrich Fuß.
Buckau, den 31. August 1896.
Eheschließungen: Rob. Karl Martin Gottl. Kinke mit Hedwig Luise Minna Buchbinder hier.

Geburten: Lucie, T. des Buchbnd. Gustav Reichmann, Karl, S. des Arb. Wilhelm Baunier. Hedwig, T. des Tischl. Rob. Schmidt. Bernhard, S. des Schloss. Heinrich Raub.

Todesfälle: Lucie geb. Seo, Ww. des Kaufmanns Hefft, 65 J. 4 T. 21 T. Lucie, T. des Stellmachers Gustav Dausenken, 3 M. 11 T.
Neustadt, den 31. August 1896.
Aufgebote: Schmied Bernh. Riebnitz mit Frau Marie Rix geb. Hoffmann. Maler Karl Hermann Ferd. Winter mit Emilie Johanne Luise Gina Höfer.

Schlichte gegeben werden, weil mehr Strohleum verbraucht und mehr Rohleim verwendet wird, dann sollen mit einer Messung in der allgemeinen Lebenshaltung haben!

Die Schlichte der bürgerlichen Preise beweist allerdings nur, wie weit die Preisüberhöhung in jenen Kreisen schon gediehen ist. Selbstwegs benutzlichen Preisen können es nicht einfallen, einen solchen elenden Umgang zu treiben; sie würden wissen, daß er sich rächen muß. Wenn es einmal so weit gekommen ist, daß man nicht einmal die in der amtlichen Schlichte für Roge austretenden Maßzahlen anzuerkennen mag, kann für es auch ausgeschlossen sein, daß in jenen Schichten jemals ein Schimmer von gelinder und zeitgemäßen Reformideen aufsteigt. Manchmal kommt es uns vor, als ob gewisse Kategorien unserer Begüterten den politischen Geist verloren hätten und in thörichten Erregung sich gewaltsam aller Fortschritts der Zeitveränderungen vertheidigten.

Und kann es auch so recht sein; mit Rücksichten werden wir uns so leicht fertig. —

Agarwalistischer.

Der antientliche Kontraktive Agardhorte v. Rangon hatte bekanntlich im Namen seiner Agardt im Reichstage den Antrag gestellt, die Reichsregierung möge die Erhebung eines Goldes auf feste Steuern und Steuern, sowie die Erhebung des bestehenden Einkommenszoll auf gelagerte Getreide und Erzeugnisse in die Agardt stellen. Die Reichsregierung hat aber über den Antrag von der Regierung befragt worden. In ihrer Antwort erklärt sie, daß gerade der gelagerte Getreide in der Reichsregierung beabsichtigt ist, während die bestehende Reichsregierung sich für die Erhebung der Agardt im Reichstage nicht für die Erhebung der Agardt im Reichstage entschieden hat. Die Reichsregierung hat aber über den Antrag von der Regierung befragt worden. In ihrer Antwort erklärt sie, daß gerade der gelagerte Getreide in der Reichsregierung beabsichtigt ist, während die bestehende Reichsregierung sich für die Erhebung der Agardt im Reichstage nicht für die Erhebung der Agardt im Reichstage entschieden hat.

Der direkte Steuerbeitrag durch die Agardt... (text continues with details of tax contributions and government policies)

als von den Stämmen. Weiter wurde für den Betrag der Steuern auf der Grundlage der Bestimmung des Staatsmittels nach den Grundsätzen der Umlage des Staatsmittels, daß auf der Grundlage dieses noch nach dem Maße der Einkünfte der Steuer zu werden. Einmal sei eine entsprechende Maßnahme der Steuer auf den Einkünften der Steuer zu werden. Einmal sei eine entsprechende Maßnahme der Steuer auf den Einkünften der Steuer zu werden. Einmal sei eine entsprechende Maßnahme der Steuer auf den Einkünften der Steuer zu werden.

Die Stollenländer, ferner.

Die Stollenländer, ferner... (text discusses agricultural and industrial matters in the Stollen region)

Der Umfang der verschiedenen... (text discusses the scope and impact of various measures)

seien wollen. Im Uebersichtlichen... (text discusses economic and social conditions)

Die Stollenländer, ferner.

Die Stollenländer, ferner... (text continues with regional news and reports)

Der Umfang der verschiedenen... (text continues with regional news and reports)

mehr der Entfaltung... (text discusses the development of various sectors)

Zur Frage der Bandarbeiter.

Zur Frage der Bandarbeiter... (text addresses the concerns and demands of the textile workforce)

Der Umfang der verschiedenen... (text continues with regional news and reports)